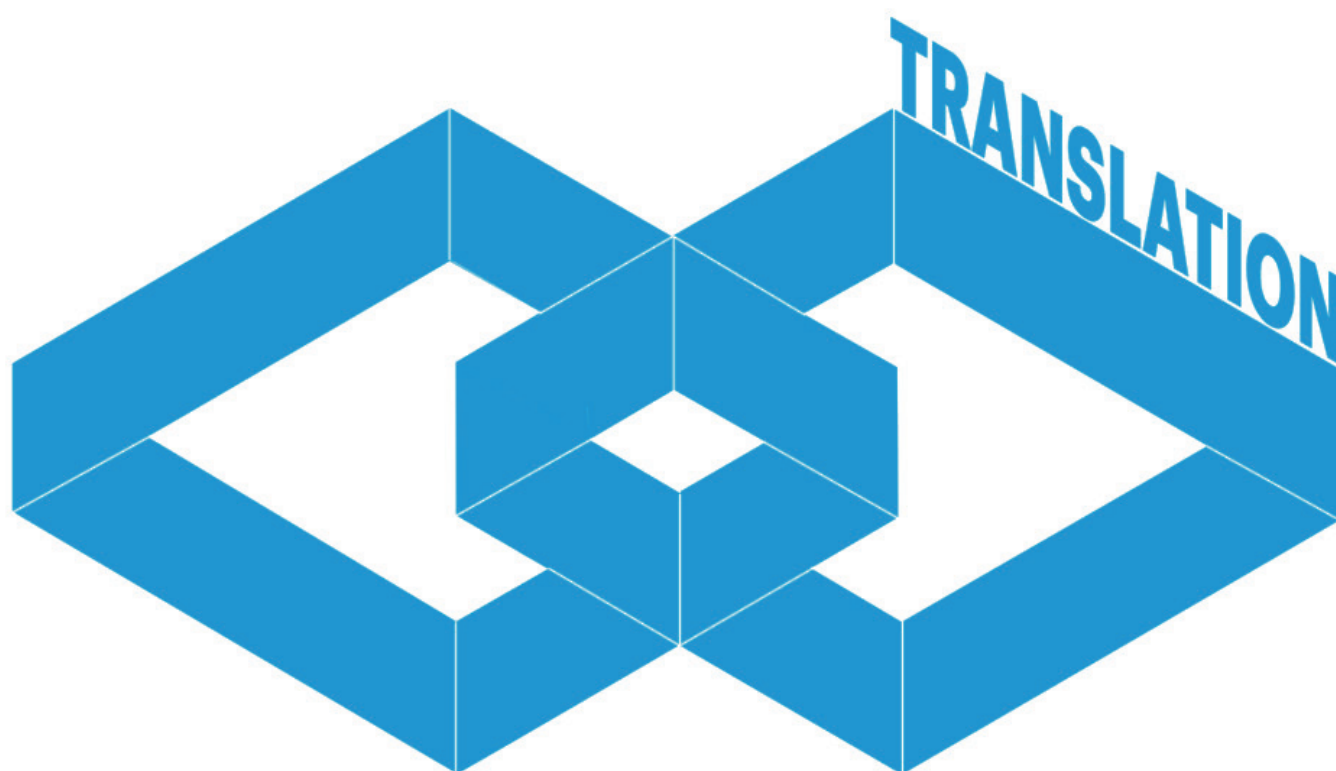


NO. 3/3 SOMMER 2020

arch*lab*.docs #3



LOST IN TRANSLATION

by **arch***lab*

ARCHLAB.DOCS #3

NO. 3/3 SOMMER 2020

LOST IN TRANSLATION

ENTWURFSBASIERTE FORSCHUNG IN DER ARCHITEKTUR

KIT
Karlsruher Institut für Technologie
Fakultät für Architektur
arch.lab + gbl + at

Englerstraße 11
76131 Karlsruhe

arch.lab.docs No. 3 2020
Herausgeber: arch.lab ©2020
Fakultät für Architektur

Projektleitung Lehre^{Forschung} plus:
Prof. Markus Nepl, Studiendekan

Leitung arch.lab:
Dr.-Ing. Peter Zeile
M.Sc. Yasemin Kaya

Begleitung durch Dekanat:
Dr.-Ing. Judith Reeh

lab.arch.kit.edu
at.ekut.kit.edu
gbl.ekut.kit.edu
arch.kit.edu

Team arch.lab Tranche 3/3 2020:
Dr. Barbara Filser
Dipl.-Ing. Arch. Hannah Knoop
M.A. Tim Panzer
M.A. Abbas Rahmani
Dipl.-Ing. Stefan Sander
M.A. Lydia Schubert
Dipl.-Ing. Eleni Zaparta

Verantwortlich für das Seminar
„Lost in Translation Entwurfsbasierte
Forschung in der Architektur“ Tranche
3/3 2020: Dipl.-Ing. Arch. Hannah
Knoop und Dipl.-Ing. Eleni Zaparta

Entwurfsbasierte Forschung in der
Architektur Kooperation
Architekturtheorie & Gebäudelehre

Studierende:
Laura Bernard, Ricco Hailer, Fanny
Amelie Hirt, Yixiong Huang, Soffia
Jungmann, Armin Lahni, David Leber,
Xiaodan Liu, Lisa Elena Reinhardt,
Arta Topallaj, Sarah Lucy Tritschler,
Kim Janina Wiltschko, Noemi Wolf
(SS 2020)

Das arch.lab ist eine Plattform für Forschung in der Lehre in den Studiengängen Architektur und Kunstgeschichte. Je Studienjahr vergibt das arch.lab bis zu sechs Förderungen an Seminar-konzepte der Fakultät, die für das neu eingeführte Modul „Forschungsfelder“ im Masterstudiengang Architektur entwickelt werden. Die geförderten Lehrpersonen bilden gemeinsam das arch.lab, welches strukturell an die Studienkommission angeschlossen ist, institutsübergreifend arbeitet und in das KIT-weite Projekt „Lehre^{Forschung} plus“ eingebunden ist. Die Arbeitsformate des arch.lab erkunden die Möglichkeiten einer peer-to-peer-Reflexion forschungsorientierter Lehre unter Einbezug von methodischen Ansätzen des „Design-based Research“, des „Scholarship of Teaching and Learning“ und der Autoethnographie. Die kritische Reflexion des eigenen methodischen Forschungszugangs bildet dabei den Ausgangspunkt für eine jeweils individuelle Schärfung des Forschungshandelns und dessen didaktischer Vermittlung.

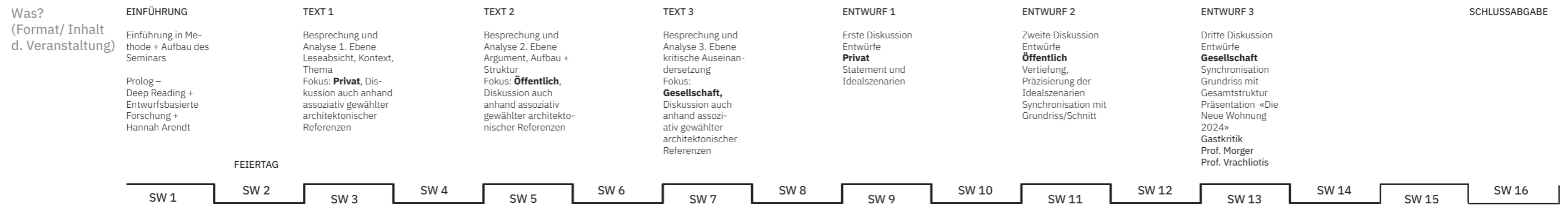
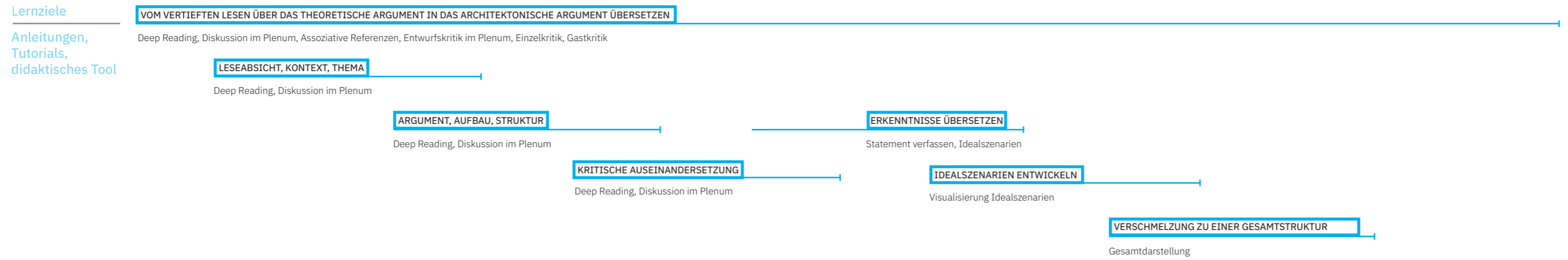
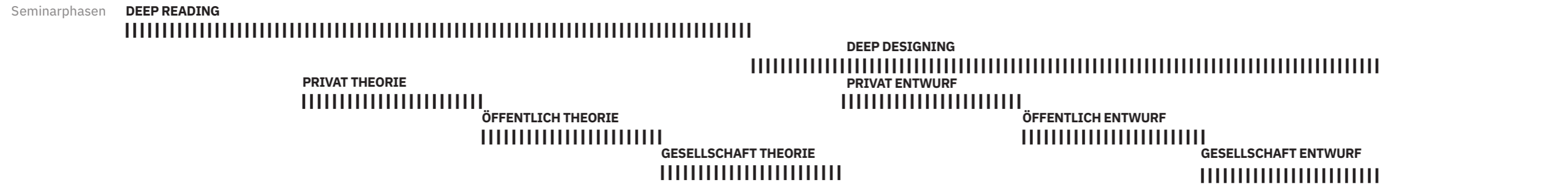
TIMELINE 4
SS 2020

SEMINARBERICHT 6
Lost in Translation

ERGEBNISSE DER STUDIERENDEN 10

TIMELINE

LOST IN TRANSLATION



LOST IN TRANSLATION

ENTWURFSBASIERTE FORSCHUNG IN DER ARCHITEKTUR – KOOPERATION ARCHITEKTURTHEORIE & GEBÄUDELEHRE

Dipl.-Ing. Arch. Hannah Knoop, Dipl.-Ing. Eleni Zaparta

Aktuell wird das Potential einer entwurfsbasierten Forschung in der Architektur erneut entdeckt und erörtert. Diverse internationale Konferenzen im In- und Ausland sowie großangelegte Forschungsprojekte an Architekturfakultäten zeugen davon [Reserach Perspective in Architecture 2019 u.a. | Communities of Tacit Knowledge: Architecture and its Ways of Knowing seit 2019 u.a.]. Das ist mit den wachsenden Forschungsanforderungen an Architekturfakultäten zu begründen, zeugt aber auch von dem Wunsch, die Architektur als Disziplin in die forschende Wissenschaft zu übertragen, anstatt einer Verwissenschaftlichung von Architektur ausgesetzt zu sein. Konkrete Antworten auf die Frage nach einer Methode im Research by Design werden gesucht, die aus eben diesem Potential schöpfen. Die Methoden der forschungsintensiven Disziplinen und die der künstlerischen Disziplinen liegen dabei oft nicht weit auseinander.

Auch das KIT und die Fakultät für Architektur könnten ein aktiverer Teil dieses Diskurses werden. Aus diesem Grund haben wir in Kooperation der Fachgebiete Entwerfen und Gebäudelehre und Architekturtheorie dieses in unserer Fakultät noch nicht vertretene Forschungsformat angeboten. Im Rahmen des Programms Lehre hoch Forschung wurde es uns im Sommersemester 2020 ermöglicht. Dabei galt es nicht nur, die Studierenden an das Thema Forschung heranzuführen, sondern sich auch in der neuen Kooperation von Entwurfs- und Theorieprofessur anzunähern und zusammenzuarbeiten. Einerseits war dabei die langjährige praktische Erfahrung in der Entwurfslehre sowie die Betreuung und intensive Auseinandersetzung mit philosophischen Schriften die Grundlage, andererseits die theoretische Forschungstätigkeit zum Werk Hannah Arendts und der Frage nach seiner Bedeutung für die Architektur.

Ziele des Seminars

Die Tätigkeit der Architekt:innen ist elastisch, hybrid und einem umgreifenden Wandel unterworfen. Dabei spielt die Perspektive der architektonisch reflektierten Suche nach Bedeutung eine immer entscheidendere Rolle; insbesondere auch, um mit einer gedachten architektonischen Herangehensweise die ästhetische Ausdruckskraft von Architektur durchdringen zu können. Aus-

gangspunkt ist und bleibt dabei der spatial konkrete Raum.

Der Mehrwert für die Studierenden des Seminars ist vielschichtig. Entwurf und Theorie werden bewusst ineinander verschränkt. In Bezug auf die entwerferischen Fallbeispiele steht die Auseinandersetzung mit Typologie und die textliche Ausdrucksweise der/des Architekt:in im Vordergrund; in Bezug auf die theoretischen Fallbeispiele wird insbesondere eine kritische Lesart entwickelt und schließlich geht es um die Ausarbeitung einer räumlichen Idee.

Wie können Erkenntnisse, Argumente und Erfahrungen aus der Architekturtheorie für einen architektonischen Entwurf fruchtbar gemacht werden und die intellektuelle Tätigkeit in eine entwerferische Tätigkeit überführt werden?

Übergeordnetes Ziel

Ziel des interdisziplinären Forschungsseminars ist es, die daraus resultierenden, vielfältigen Erkenntnisse anzuerkennen und in einen selbstkritisch überprüften, architektonischen Entwurf zu überführen. Dieser dient als Spiegel der Erkenntnis und stellt die unvermuteten Zusammenhänge dar. Die Ergebnisse sollen nicht collagenhaft das Vorhandene zitieren, sondern über die gewissenhafte Erforschung dessen zu einem

Vokabular und zu einer Grammatik der architektonischen Sprache verhelfen, die wiederum der Entwicklung einer eigenen architektonischen Sprache dienen sollen.

Übersetzung, Verwirrung und Verwebung bergen Potential, indem sich neue Perspektiven eröffnen. Wie kann die entwerferische Tätigkeit für den wissenschaftlichen Diskurs anwendbar und wiederum Forschungsmethodik für den Entwurf greifbar gemacht werden?

Methode

Im ersten Teil des Semesters streben wir ein gemeinsames Wissensfundament an. Dieses baut sich über das vertiefte Lesen, «Deep Reading», von Hannah Arendts Text «Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten» sowie der Übersetzung dieser Methode auf das Lesen von architektonischen Referenzen auf. Die Referenzen suchen die Studierenden assoziativ aus und bringen sie in den gemeinsamen Diskurs ein.

Entscheidend für den Aspekt der Forschung ist dabei die Auseinandersetzung mit Methodiken und Aufbauten wissenschaftlicher Forschung im Allgemeinen und dem «Deep Reading» im Speziellen. Wir beschäftigen uns also auch mit anderen Methoden der entwurfsbasierten Forschung, um die in diesem Forschungsseminar angestrebte Methode des vertieften Lesens – und folglich vertieften Verstehens – einordnen zu können und schließlich ihre Anwendbarkeit auf den architektonischen Entwurf zu testen.

Neue Erkenntnisse werden generiert, indem zunächst die «Öffentlich», «Privat» und «Gesellschaftlich» anhand des Textauszuges aus Hannah Arendts «Vita activa» oder vom tätigen Leben mittels vertieftem Lesen und Diskussion im Plenum untersucht werden. Gleichzeitig gilt es, diese Erkenntnisse mit zeitlich und kulturell unterschiedlichen architektonischen Referenzen in Verbindung zu setzen. Die daraus resultierenden Erkenntnisse werden dann in eine fiktive architektonische Raumidee übersetzt. Die Teilnehmer:innen entwerfen in Zweiergruppen konzeptionelle «Hybride Architekturen».

Übersetzung und Entwurfsaufgabe

Bestehende Wohnbauten erscheinen uns bis heute für unterschiedliche Lebensmodelle als geeignet. Die gegenwärtig Situation hat jedoch gezeigt, dass aufgrund der digitalen Medien viele berufliche Tätigkeiten nicht mehr an einen konkreten Ort gebunden sein müssen. Forscher:innen unterschied-

licher Fachbereiche äußerten sich dahingehend, dass sich die Arbeitswelt aus der aktuellen Situation heraus voraussichtlich auch auf lange Sicht verändern könnte. Die Beschreibungen, Prognosen, Utopien und Dystopien in der aktuellen Corona-Krise, die das Homeoffice verstärkt hat und dem, was daraus werden könnte, sind zu vielfältig und kontrovers, als dass man sie hier gesamthaft abbilden könnte. Um jedoch eine mögliche fiktive architektonische Antwort auf diese Tendenz ausformulieren zu können, ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Begriffen des «Öffentlichen», des «Privaten» und des «Gesellschaftlichen» erforderlich.

Aus diesem Anlass haben wir uns im anknüpfenden Entwurfsteil des Forschungsseminars mit der Frage beschäftigt, welche konkreten Auswirkungen das Homeoffice als neue Lebensform auf bestehende Wohntypologien haben kann. Über Transformationen und Erweiterungen in einem bestehenden Wohnungsgrundriss ist überprüft worden, in welcher räumlichen Beziehung Wohnen und Arbeiten zueinanderstehen könnten. Welche Bereiche gelten als privat, welche als öffentlich und welche als gesellschaftlich? Wie gehen diese Bereiche ineinander über? Wie drückt sich das in der Architektur aus? Welche Typologien können daraus entwickelt werden?

In «Die neue Wohnung – Die Frau als Schöpferin» erläuterte der Architekt Bruno Taut 1924, wie sich der Wohnungsbau an die damals vorherrschenden Rolleneinteilung der Geschlechter anpassen müsste und stellte einen Dialog zwischen den Lebensverhältnissen und der Architektur im gesellschaftlichen Kontext der zwanziger Jahre her. Dabei studierte er den damals vorherrschenden Wohnungsbau in Anbetracht der historischen Zusammenhänge und Grundrisse und stellte in eigenen Skizzen deren mögliche Transformation dar, die zur Weiterentwicklung und Anpassung der vorhandenen Bedürfnisse führen sollte. Diese wurden zunächst in keinen städtischen Kontext gebracht, denn primär handelte es sich um den räumlichen Gebrauch und die daraus resultierenden architektonischen Lösung.

Ein von den Studierenden ausgewählter Wohnungsgrundriss aus der Wohnsiedlung Schillerpark im englischen Viertel in Berlin-Wedding, die den Anspruch des Neuen Bauens nach Taut zeigt, diente dabei als Grundlage für den fiktiven Entwurf. So wie Bruno Taut haben wir «ortlose», abstrakte räumliche Ideen entwickelt, die exemplarisch den Bedürfnissen des Homeoffice gerecht werden sollen. Die Hauptsubstanz des

Bestandes sollte weiterhin erhalten bleiben und mit der neuen Nutzung zu einer neuen Typologie verwoben und weiterentwickelt werden. Die Nebenfolgen, die daraus resultieren könnten, wurden in Betracht gezogen und in den digitalen Tischkritiken diskutiert.

Gehen Sie erneut auf die Begriffe des «Öffentlichen», des «Gesellschaftlichen» und des «Privaten» ein, welche im ersten Teil des Seminars über das Deep-Reading des Textes von Hannah Arendt und den anschließenden Diskussionen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wurden. Welche Räume gelten im Zeitalter der digitalen Vernetzung als privat, welche als öffentlich und welche als gesellschaftlich? Welche Beziehung sollen diese drei Bereiche im Homeoffice ihrer Ansicht nach miteinander eingehen, wie ist ihr Ausdruck, welche ihre Funktion und wovon ist diese abhängig?

1. Schritt:

Dokumentieren Sie ihre Gedanken und Erkenntnisse aus dem ersten Teil des Seminars in einem Statement und bringen Sie diese Begriffe mit ihrer fiktiven räumlichen Idee in Verbindung. Suchen Sie sich dazu ein charakteristisches Motiv (wie zum Beispiel den Flur, die Treppe, die Tür, die Stütze, das Fenster, aber auch der Küchentisch, das Laptop, die Wand hinter dem Konferenzteilnehmer, den Brunnen, den Fahrradständer oder auch ein Zitat aus dem Text Hannah Arendts) für die jeweiligen Begriffe aus. Stellen Sie diese Motive in drei abstrakten, räumlichen Idealszenarien dar, welche Ihre architektonische Absicht und das darin stattfindende Geschehen erklären. Zur Hilfe kann die genauere Betrachtung der auf ILIAS gesammelten Referenzen und Statements aus dem ersten Teil herangezogen werden. Das Statement und die Idealszenarien, welche sich aufeinander beziehen, dienen als Argument für den architektonischen Entwurf.

2. Schritt:

Präzisieren und verfeinern Sie die Idealszenarien, indem Sie im nächsten Schritt den fiktiven architektonischen Entwurf anhand des Grundrisses sinnhaft in Bezug setzen und synchronisieren.

3. Schritt:

Beim letzten Treffen präsentieren Sie die Übersetzung «Die neue Wohnung» aus dem Jahr 1924 in die «Neue Wohnung 2024». Dabei soll über die additive und systematische Verschmelzung des einzelnen Grundrisses eine mögliche Gesamtstruktur des Gebäudes erkennbar werden.

„Eine gemeinsame Welt verschwindet, wenn sie nur noch unter einem Aspekt gesehen wird; sie existiert überhaupt nur in der Vielfalt ihrer Perspektiven.“ Arendt, Hannah, Vita activa oder Vom tätigen Leben, München 1967 (engl. Erstausg. The Human Condition, Chicago 1958), S. 57.

Über das vertiefte Lesen, Analysieren und Verstehen der Begriffe des «Öffentlichen», des «Privaten» und des «Gesellschaftlichen» aus Hannah Arendts Vita activa oder Vom tätigen Leben und den damit verknüpften ausgewählten architektonischen Referenzen sind in den Seminarstunden rege Diskussionen entstanden. Der Fokus auf diese drei Begriffe, sowie die damit verbundenen und vom Kontext und dem Subjekt abhängigen Definitionen derer, ermöglichte den Studierenden einen Perspektivwechsel. Überraschend und zugleich aufschlussreich waren die vielschichtigen Auslegungen der Teilnehmer:innen selbst zu den Begriffen, die im Seminar gemeinsam behandelt wurden. Der Erkenntnisgewinn durch die Diskussion und dem damit einhergehenden Hinterfragen eigener Definitionen und Standpunkte wird insbesondere in den schriftlichen Statements der Studierenden deutlich, die sie nach jedem Seminartreffen des ersten Teils verfasst haben:

Fanny Hirt - Zitat aus dem Statement «Privat»:

Über die Frage, welches architektonisch gesehen der intimste oder der privateste Raum eines Gebäude sei, lässt sich streiten. So ist das doch wohl eine Definitionssache: Ist es der Raum inmitten eines Gebäudes ohne Fenster? Oder der Raum in der Erde vergraben, der Keller? Oder der Raum mit dem intimsten Nutzen? Was genau ist der Intimste Nutzen eines Raumes? Die Körperpflege, die Intimität mit einer anderen Person oder das eigene Schaffen? Ist es der Raum ohne Internet? Denn ist nicht genau diese Vernetzung, was das Private zur öffentlichen Kulisse werden lässt?

Ricco Hailer - Zitat aus dem Statement «Öffentlich»:

Öffentlich, Öffentlichkeit, öffentlicher Raum, öffentliche Meinung, All das sind Begriffe, die wir im Alltag sehr häufig verwenden und die im ersten Moment völlig klar und verständlich wirken. Doch fällt bei genauerer Betrachtung eine eindeutige Definition der verwendeten Begriffe überraschend schwer. Was verstehen wir unter dem Begriff des Öffentlichen? Was bedeutet Öffentlichkeit? Was ist öffentlicher Raum? Wo und wie entsteht dieser? Durch wen entsteht er?

Sarah Tritschler - Zitat aus dem Statement «Gesellschaft»:

Das Vereinheitlichen des Einzelnen führt meiner Meinung nach zu einer gewissen Verfälschung unseres Gesellschaftsbildes und lässt eine Ungleichheit entstehen, die man auch in der Architektur wiederfindet. Dazu fallen mir bestimmte Beispiele ein, wie die Grundlagen, die zum Ermitteln der Standardmaße genommen werden. Die meisten Maße basieren auf dem Standard Mann, in der Küche und in Waschräumen wird die Frau als Standard gesetzt, auch die Planung für Menschen mit Behinderungen oder Sinnesbeeinträchtigungen wird meist als Sonderregelung gesehen und nicht als Standard. Sollte es nicht Standard sein, eine Architektur zu planen, die mehrere Standardkriterien gleichzeitig anwendet, um damit ein Bild unserer Gesellschaft widerzuspiegeln, das alle gleichberechtigt einbezieht? So sollten, konsequent gedacht, beispielsweise Begriffe wie Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit gar nicht mehr notwendig sein, wenn ein solches Bauen selbstverständlicher Standard ist.

Die eingehenden Gespräche und die intensive Untersuchung der Begriffe schärft den Blick für den sprachlichen Gebrauch sowie für die Neuauslegung und Neuinterpretation architektonischer Motive.

Die vor dem Entwurfsteil verfassten finalen schriftlichen Statements und zeichnerisch abstrakt dargestellte Idealszenarien dienen den Studierenden als Leitfaden und Rückgrat der eigenen architektonischen Idee. Sie stellen die Haltung zu den in der Aufgabenstellung gestellten Fragen dar. Aufklärung, Selbstreflexion und die Übersetzung in ein «architektonisches Argument» waren dabei wesentlicher Bestandteil der Methodik des Seminars.

Schließlich hat die Aufforderung zu einem fiktiven Entwurf die differenten Sichtweisen für die Reflexion der individuellen Erkenntnisse ermöglicht. Die Konzentration auf die von den Teilnehmer:innen selbst gewählten Motive stellte eine Analogie zum «Deep Reading» dar und bildete den Rahmen der Entwurfsaufgabe. Die Szenarien ermöglichten den Studierenden eigene Ideen und Informationen zu übersetzen, zu interpretieren, zu adaptieren und schließlich in den eigenen Entwurf einfließen zu lassen.

Laura Bernard & Armin Lahni - «Resume»:

Das Seminar «Lost In Translation» hat neue Einblicke in die Entwurfsmethodik gegeben und Wege aufgezeigt, wie man auf vermeintlich nichtkonventionelle Art und Weise

Architektur machen kann. Die Beschäftigung mit dem Medium des Textes sowohl auf der argumentativen und inhaltlichen Ebene als auch in Teilen auf der formalen Ebene, haben dabei die Möglichkeiten aufgezeigt, dass es sich durchaus lohnt, sich von den gewohnten Mustern beim Entwerfen frei zu machen.

Hierbei neu war vor allem die Methode des «Deep Reading». Zwar schon nicht ganz unbekannt war es dennoch spannend, sich genauer mit der Methode auseinanderzusetzen und vor allem: diese auf die Architektur zu übertragen. Besonders inspirierend sowohl aus architektonischer Sicht für den späteren Entwurf - in Form der assoziativ gesammelten Referenzen - als auch in Bezug auf den inhaltlichen Austausch zum Text von Hannah Arendt und ihren Gedanken wurden die Plenumsdiskussionen empfunden: da wo die Möglichkeiten des «Deep Reading» für den einzelnen aufhören, knüpft der diskursive Austausch mit den anderen Beteiligten direkt an und erweitert den eigenen Gedankenhorizont nochmals enorm.

Anfangs, aufgrund der ungewohnten Herangehensweise vielleicht mehr als Experiment gesehen, ist dieses Seminar durchaus als regelmäßig stattfindendes Format vorzustellen, um einen Input und eine Erweiterung des Erfahrungshorizontes beim Entwerfen zu bieten.

Die Synthese aus Architekturtheorie und Gebäudelehre, die intensiven Text- und Begriffsanalysen, die daraus resultierenden dynamischen Diskussionen im Plenum sowie die Verknüpfung an gebauten Beispielprojekten erwiesen sich als fruchtbare Forschungsmethode. Entstanden sind vielfältige architektonische Lösungsansätze, die von schriftlich festgehaltenen Erkenntnissen und Argumenten nicht nur begleitet werden, sondern gleichzeitig in die theoretische Forschungsarbeit einfließen. Das «Lost in Translation» fordert heraus. Es fördert das präzise Verstehen wollen – ganz im arendtschen Sinn – um selber sich ausdrücken zu können und durch die Übersetzung aus dem «Deep Reading» ein architektonisches Argument formen zu können.

Die Methode des Seminars birgt also auch das Potential für weitere Seminare und Entwurfstudios: Begriffe, Themen und Motive können endlos erweitert und ausgetauscht werden.

Hannah Knoop, Eleni Zaparta

FANNY HIRT & SARAH TRITSCHLER

Statement

In unserer heutigen Gesellschaft ist die Trennung von privat und öffentlich umso wichtiger geworden, da das Internet und die damit verbundene Digitalisierung des Arbeitens eben diese Grenze noch stärker verschwimmen lässt als je zuvor.

Die Kameras und Mikrophone, welche in Handy, Computer und vielen weiteren Geräten verbaut sind, kreieren durch ihre Benutzung und die Verbindung mit dem World Wide Web zeitweise einen fiktiven öffentlichen Raum. Dieser öffentliche Raum beinhaltet alles, was von diesen Sensoren aufgenommen werden kann. Gerade während des Arbeitens im Homeoffice sind die Arbeitnehmer auf diese Geräte angewiesen und präsentieren ungewollt ihre privaten vier Wände im öffentlichen Raum des Internets. Das Zimmer selbst erhält dadurch einen öffentlichen Charakter, wobei sich die öffentliche Fassade in den Innenraum verschiebt. Die Außenfassade alleine kann heutzutage das Private nicht mehr schützen. Somit müssen Innenwände für die neuen Anforderungen geplant und bestehendes umgeplant werden.

Die Funktion der Innenwand muss neu gedacht werden, denn ihre Aufgabe ist, nicht mehr nur Räume voneinander zu trennen, sondern sie müssen repräsentieren und gleichzeitig die Intimität der Bewohner schützen.

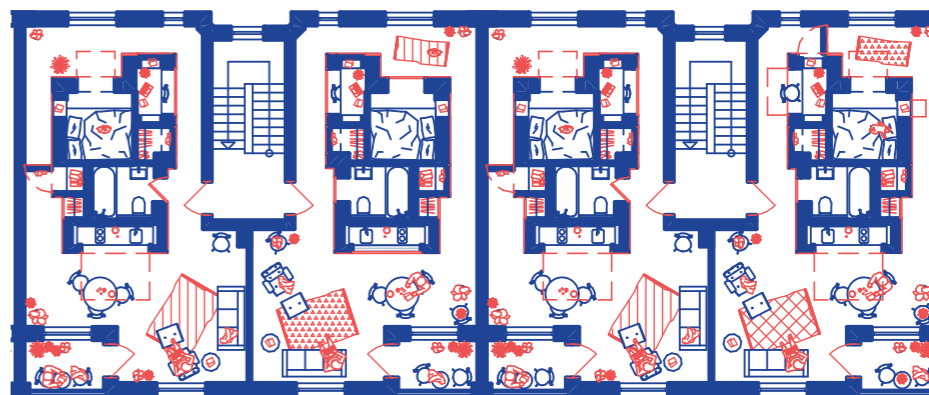
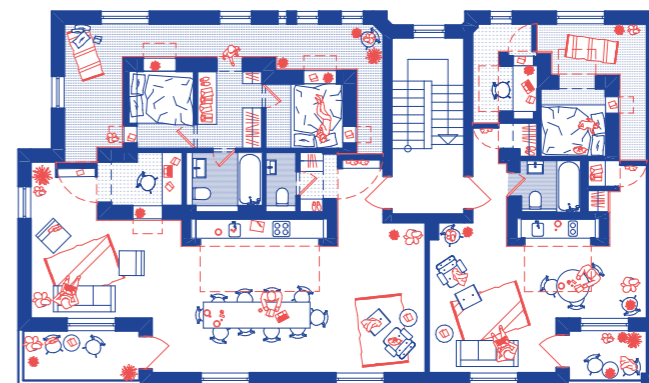
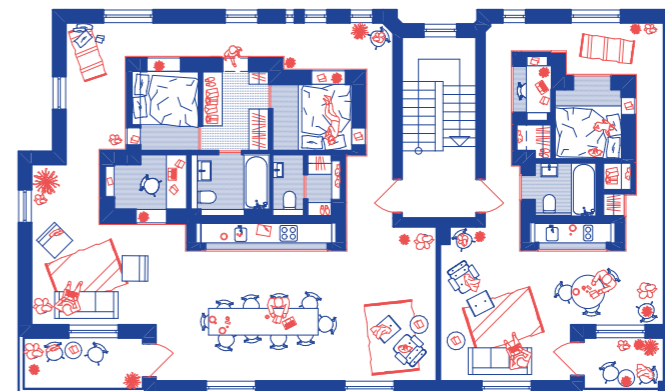
Transformation

Die Innenwand - alleine kann durch die Digitalisierung das Private nicht mehr vom Öffentlichen trennen, denn der Bereich zwischen Kamera und Wand wird zeitweise zum öffentlichen Raum und der Innenraum selbst bekommt dadurch einen öffentlichen Charakter.

Die Innenfassade - schützt das Intime wie ein Haus im Haus, indem sie eine zweite Fassade im öffentlichen Wohnraum bildet. Dies gelingt nur durch die räumliche Reduzierung des Privaten auf das Notwendigste.

Die Reflexion - dient als Erinnerung, dass man sich im öffentlichen Raum befindet. Man beobachtet sich selbst und kann dabei sein Selbstbild kontrollieren. Wie auch im öffentlichen Stadtraum springt die Innenfassade und kreiert dadurch Gassen und Aufenthaltsplätze.

Die Öffnungen - ermöglichen wie die Fenster einer Fassade die Interaktion zwischen privatem und öffentlichem Raum. An ausgewählten Stellen können durch Öffnung der Fassade Teile der Wohnung abgetrennt werden, wodurch flexible Bereiche mit privatem Charakter entstehen.



“Was immer man öffentlich tut, kann daher Vortrefflichkeit erreichen, (...) Vortrefflichkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass andere zugegen sind, und diese Anwesenheit bedarf eines für diesen Zweck ausdrücklich konstituierten Raumes mitsamt einer räumlich etablierten, Abstand schaffenden Formalität; (...)“
 in: Arendt, Hannah, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1967, S. 48

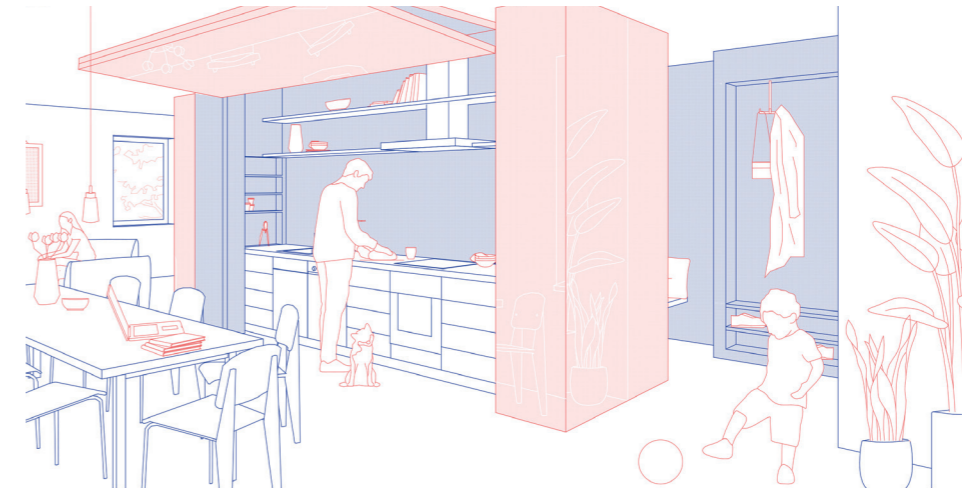
Der öffentliche Wohnraum wird durch das Verstecken und der klaren Abgrenzung des Privaten repräsentativ und wie ein Filmset in Szene gesetzt. Die geschlossene Innenfassade ermöglicht das Zirkulieren um den privaten Kern der Wohnung und ist somit Verkehrs- und Aufenthaltsfläche zugleich. Die Größe der Aufenthaltsflächen lässt dabei auf den Grad der Öffentlichkeit rückschließen. So ist der Wohnraum der größte Raum zum öffentlichen Zusammenkommen. Die Reflexionen auf der Innenfassade sorgen dafür, dass man sich beobachtet fühlt und sein Bild in der Öffentlichkeit kontrollieren und beeinflussen kann. Zudem erlauben die Reflexionen der Fenster der Außenfassade den Blick in den öffentlichen Stadtraum. Die Lichter, die sich darin spiegeln, erhellen den Raum und lassen ihn in dem Licht der Öffentlichkeit erstrahlen.

“Die einzig wirksame Art und Weise, die Dunkelheit dessen zu gewährleisten, was vor dem Licht der Öffentlichkeit verborgen bleiben muss, ist [...] eine Stätte, zu der niemand Zutritt hat, und wo man zugleich geborgen und verborgen ist.“
 in: Arendt, Hannah, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1967, S. 68

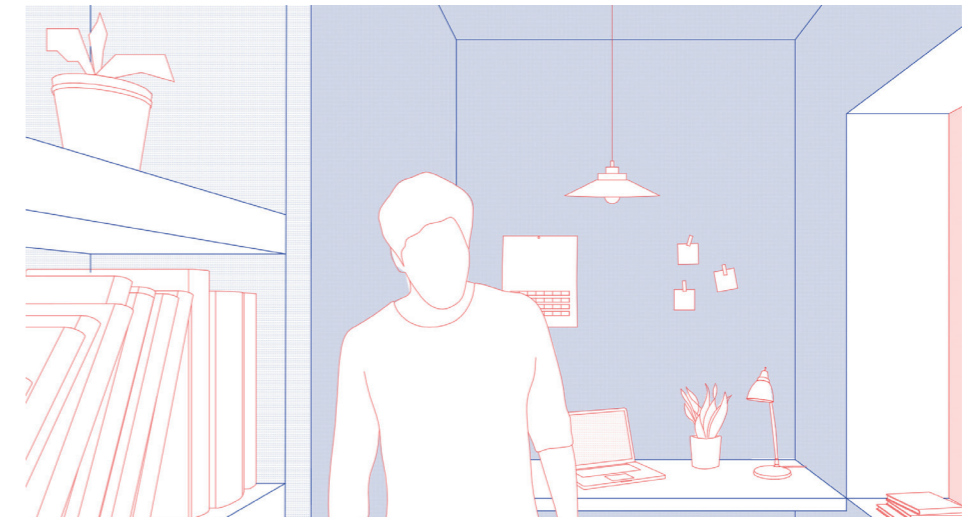
Der private Raum der Wohnung soll das Intime bzw. das Private schützen und dabei klar vom öffentlichen Raum abgegrenzt sein. Privat sind laut Hannah Arendt alle Räume, welche zum Leben notwendig sind, wie Schlafzimmer, Bäder, Küche und in gewisser Hinsicht auch das private ungestörte Arbeiten. Die Grenze entsteht durch die Innenfassade, welche die bisher herkömmliche Innenwand neu interpretiert. Diese verdeckt das Private und lässt es in der Dunkelheit verschwinden. Dabei entsteht in der Wohnung eine Art Haus im Haus, wobei das innere Haus die intimen Räume in der Mitte der Wohnung abgrenzt.

“Der Raum des gesellschaftlichen entstand, als das Innere des Haushalts [...] aus dem Dunkeln des Hauses in das volle Licht des öffentlich politischen Bereichs trat.“
 in: Arendt, Hannah, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1967, S. 38

Der gesellschaftliche Raum entsteht, indem sich, wie bei Arendt beschrieben, der private und der öffentliche Raum überlagern. Die Öffnungen in der Innenfassade, die wie Fenster oder Türen in einer Fassade funktionieren, ermöglichen die Interaktion zwischen den verschiedenen Bereichen der Wohnung. Durch die Handlung des Öffnens lässt der Bewohner nun willentlich das Licht der Öffentlichkeit in den privaten Kern. Durch diese Handlung verliert der öffentliche Raum an seiner Repräsentativität und wird in ein gesellschaftliches Zwielficht getaucht. Wieder zeigt die Größe der Bereiche den Grad der Überlagerung, so ist das gesellschaftliche Zwielficht bei den Schlafräumen dunkler als im Wohnraum.



Das Öffentliche



Das Private



Die Gesellschaft

Alle Zeichnungen auf Seite 13 und 14 von Fanny Hirt und Sarah Tritschler

LAURA BERNARD & ARMIN LAHNI

Statement

Hannah Arendt definiert die Rolle des Politischen - also des Öffentlichen - in der modernen Zeit als eine „Funktion der Gesellschaft“ [Arendt, S. 35]; Für sie bilden das „handeln, sprechen und denken primär den Überbau sozialer Interessen“ [Arendt, S. 35] ab.

Somit übernimmt die Politik eine wichtige und „tragende“ Rolle in unserem heutigen gesellschaftlichen Konstrukt. Ähnlich wie das Tragwerk eines Gebäudes dieses stützt, stützt auch die Politik die Gesellschaft. Sie definiert den Rahmen der Gesellschaft und setzt die im gesellschaftlichen Konformismus festgelegten Regeln um. Dabei kann sich jeder Mensch innerhalb dieses Rahmens frei bewegen und durch sein Handeln und Verhalten dieses mitgestalten.

In der griechischen Antike war der Übergang vom Bereich des Privaten zum Raum des Öffentlichen eine strikte Grenze, es war sprichwörtlich die Schwelle im Boden. Zudem war der Zugang, wer diese Schwelle übertreten durfte, genau geregelt. Mit dem Aufkommen der Gesellschaft verschwamm diese Grenze, sie wurde aufgeweicht, bis sie schon fast gar nicht mehr mit Sicherheit definiert werden kann.

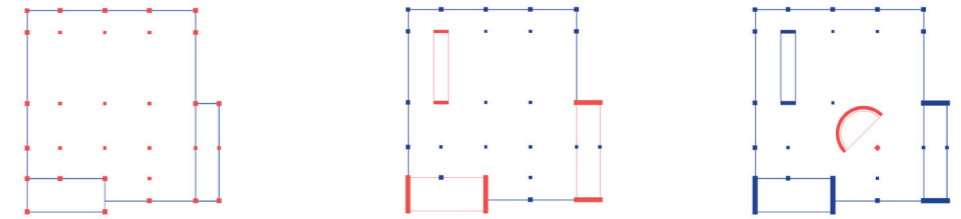
Seit dem Entstehen der Gesellschaft hat diese immer mehr Einfluss auf das Individuum und den Bereich des Privaten genommen.

Sie ist in eine „innerste Region“ [Arendt, S. 39] des Menschen eingedrungen. Es entstand die Intimität, welche heute unsere geläufige Definition des Privaten geworden ist. Und spätestens durch das Internet und die drahtlose Kommunikation schützt selbst eine massive Wand nicht mehr vor den Blicken von außen.

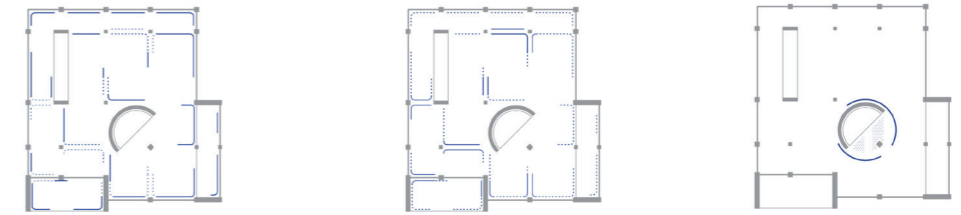
Die Stütze/Öffentlich - der Vorhang/Privat - das Laptop/Gesellschaft

Der Mensch selbst kann nun innerhalb dieses Systems die Konfiguration der Vorhänge bestimmen und somit direkt durch sein „Handeln“ und „Sich-verhalten“ den Öffnungsgrad regeln. Einerseits zwischen den Schichten der Wohnung und andererseits definiert er seine individuelle Selbstdarstellung zur Außenwelt durch die eigene Verortung innerhalb der Wohnung.

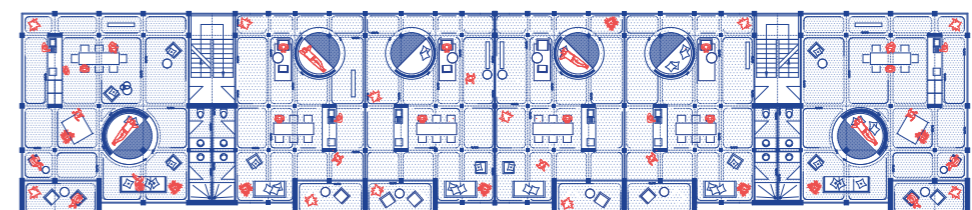
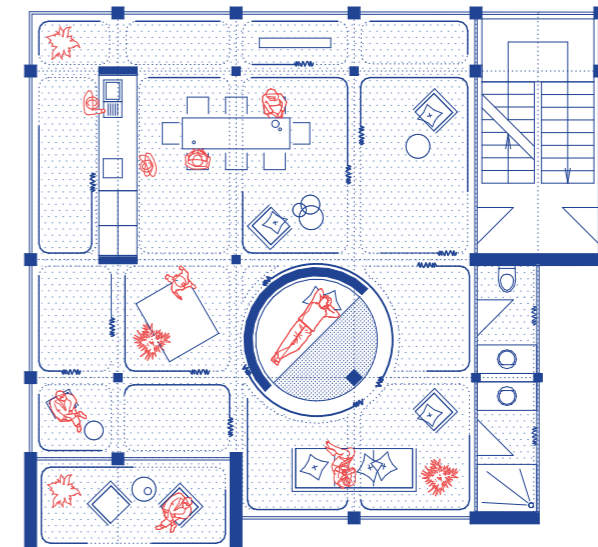
Ebenso können je nach Bedarf durch das Wechselspiel aus Stützen und Vorhang die festen Einbaumöbel (Küche und Bett bzw. auch Balkon) neu konfiguriert und codiert werden - die Küche kann durch Verstecken der Arbeitsfront zu einem Bücherregal, das Bett durch Öffnen des Vorhanges der restlichen Wohnung zugeschaltet und zum Sofa oder Stauraum umfunktioniert werden.



Die Art der Stütze variiert je nach Privatheitsgrad



Die Durchlässigkeit des Vorhangs variiert je nach Öffentlichkeitsgrad



Setze ich mich zum Arbeiten mit meinem Laptop zum Beispiel an den Tisch wird die Rolle der Stützen besonders deutlich: Die festen Einbauten (Küche und Schlafbereich) im offenen System dem übrigen Stützen werden zum raumbildenden Objekt und definieren im Zusammenspiel mit den Vorhängen den für meine momentanen Bedürfnisse optimalen Raum zum Arbeiten.

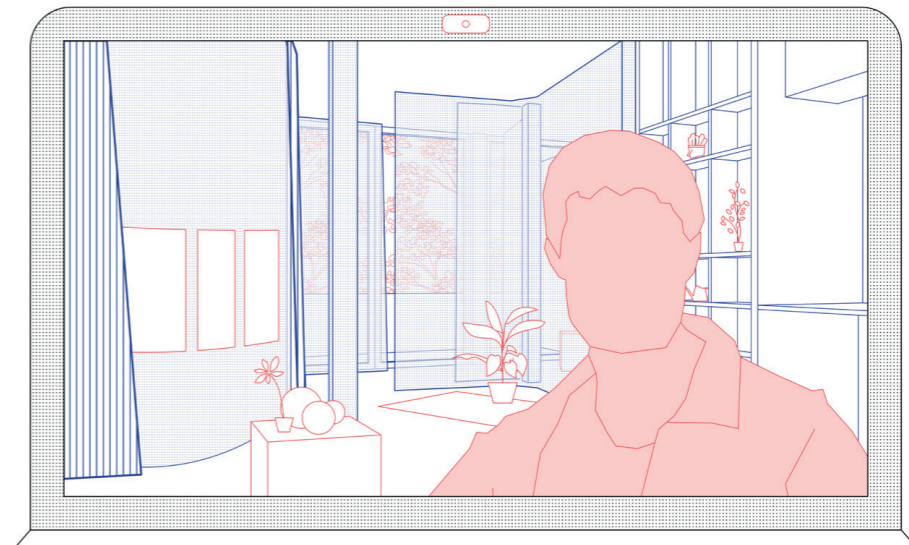
Ändert sich meine Tätigkeit am Laptop zum Beispiel durch eine Video-Konferenz mit meinen Arbeitskollegen kann ich ohne Probleme und flexibel durch das Zusammenspiel von Stütze und Vorhängen auf die neuen Bedingungen reagieren und mich zum Beispiel so positionieren, dass die Außenseite der wandartigen Stütze als neutraler Hintergrund dient.

Ich bin Max und skype gerade mit meinem besten Freund Leo, dafür nutze ich gerne mein halbkreisförmiges Bett. Es wird umrandet durch eine halbrunde, wandartige Stütze, in der ich mich immer sehr geschützt fühle. Abends ist es mein Bett, doch am Morgen kann ich es einfach zum Sofa umstrukturieren. Dann chillen wir dort öfter mal und tauschen mich mit Freunden aus. Da dies mein Rückzugsort in der Wohnung ist, gestalte ich die Wand sehr individuell mit meinen persönlichen Erinnerungen. Beispielsweise habe ich letztens ein Foto meines Katers Theo aufgehängt. Abends vor dem Schlafengehen, ziehe ich dann den blickdichten, schweren Vorhang

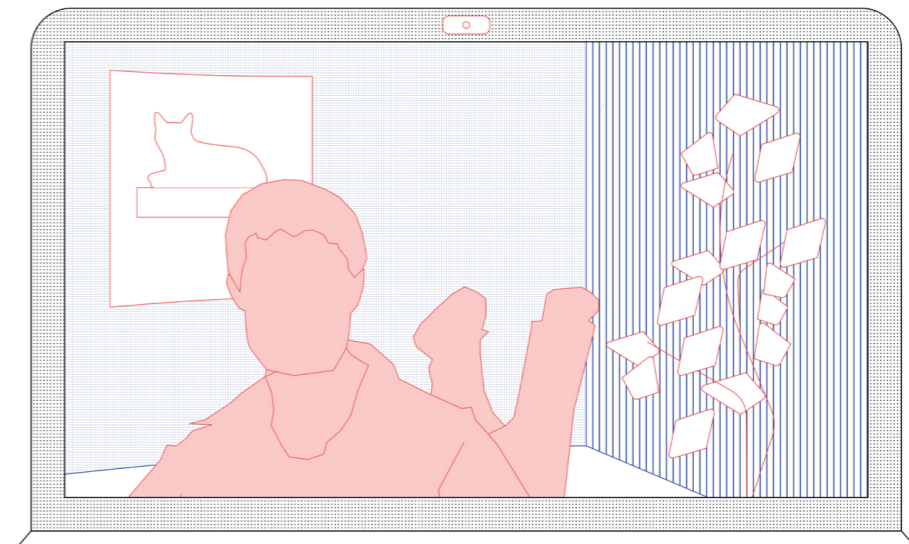
zu. Doch wenn Freunde zu Besuch kommen und ich das Möbel als Couch verwende, ziehe ich auch gern mal den Vorhang auf, so dass wir viel Raum zusammen haben.

Aufgrund der maximalen Freiheit im Grundriss ist es für mich möglich, mit meinem Laptop überall in der Wohnung zu arbeiten zum Beispiel auch wie hier gezeigt auf dem Balkon. Das Laptop als mein Fenster zur digitalen Welt wird gleichzeitig für mein gegenüber zum Fenster in meine Wohnung. Tagsüber ist das Laptop das entscheidende Medium, mit welchem die Gesellschaft Einblick in meine Wohnung bekommt. Nicht nur aufgrund der Tätigkeit am Laptop, auch wegen den Lichtverhältnissen: Das Glas der Fenster verspiegelt weitgehenden den Blick nach innen.

Nachts dreht sich dieses Wechselspiel um: das Laptop, nun nicht mehr in Gebrauch, wird irrelevant. Durch die Umkehr von hell (nun innen) und dunkel (nun außen) wird das architektonische Fenster nun auch zum „Fenster“ in meine Wohnung hinein. Zu dieser Tageszeit wird meine Wohnung das Architektur gewordene Pendant des Internets: ich kann mich zwar frei bewegen und durch die Vorhänge nur den Schatten meiner selbst nach außen sichtbar machen, dennoch weiß ich nie genau, wer mich gerade beobachtet. Die einzigen blickstörenden Elemente sind die strukturgebenden Stützen (analog zu den Gesetzen im Internet) und das Bett als der intimste Rückzugsort der Wohnung.



Das Öffentliche



Das Private



Die Gesellschaft

Alle Zeichnungen auf Seite 17 und 19 von Laura Bernard und Armin Lahni

KIM WILTSCHKO

Statement

Das Öffentliche bezeichnet Arendt als zwei Phänomene. Erstens, alles das sichtbar und hörbar für die Allgemeinheit ist. Die Realität, so Arendt, konstituiert sich im Gehört- und Gesehen werden. Erst und nur im Öffentlichen erhalten sie ihre Wirklichkeit [Arendt, S. 50-51]. Zweitens ist das Öffentliche das Gemeinsame, wie zum Beispiel der gemeinsame Wohnort.

Der private Raum ist nicht nur Ort der Familie und der Versorgung der natürlichen Bedürfnisse. Seine wichtigste Funktion seit der Neuzeit, so Arendt, ist der Schutz der Intimität. [Arendt, S. 38]. Das Private schützt vor der Öffentlichkeit des Öffentlichen. „Privateigentum, eine Stätte, zu der niemand Zutritt hat, und wo man zugleich geborgen und verborgen ist“ [Arendt, S. 68], ist die einzige Möglichkeit diesen Schutz zu gewährleisten.

Gesellschaft ist der merkwürdige Zwischenbereich der mittlerweile alles und jeden erfasst und das Öffentliche und Private ihren jeweiligen spezifischen Fähigkeiten und Eigenschaften beraubt hat.

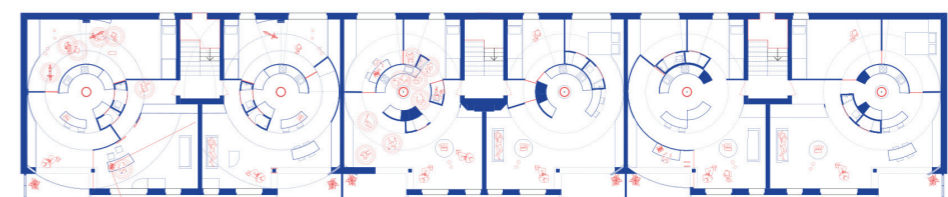
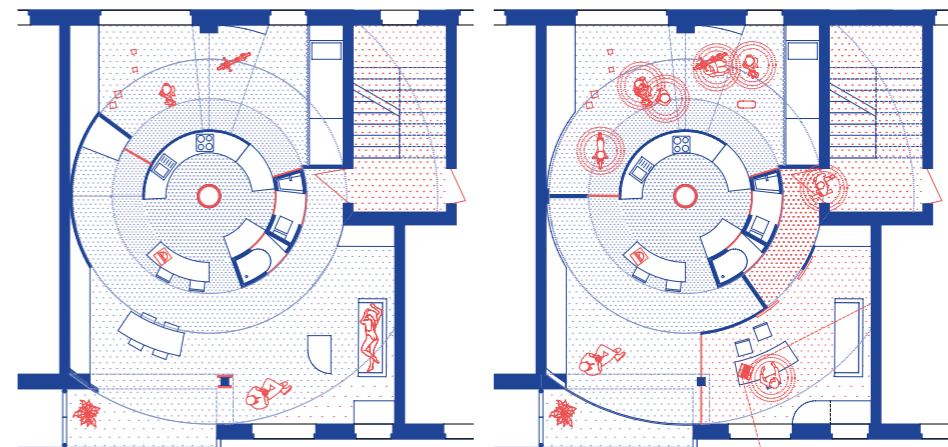
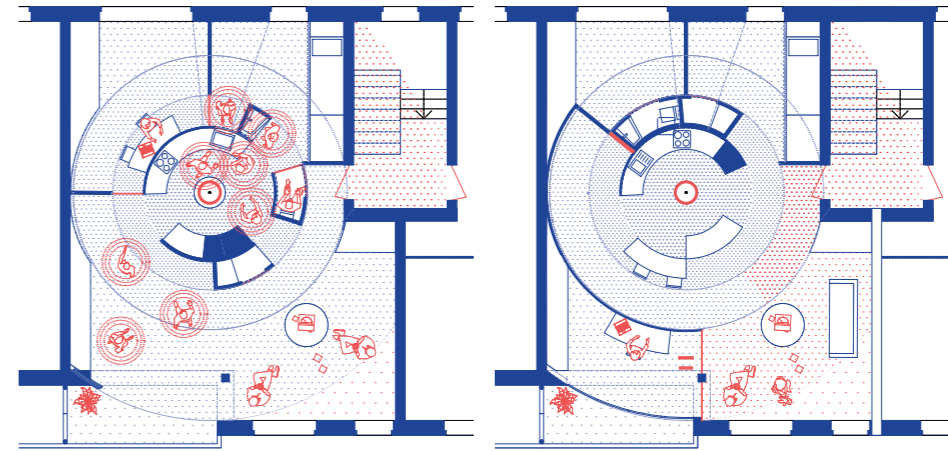
Transformation

Das neue Innere, die neuen Typologien, sind bewegliche Strukturen, die sich nicht nur an den Lebensprozess der Bewohner anpassen können, sondern den Tätigkeiten des Lebens,

die spezifischen Eigenschaften des Privaten und Öffentlichen gewährleisten, die sie individuell benötigen. Das HUB reagiert nicht nur auf die individuellen Anforderungen, sondern verwaltet und organisiert zudem meine Daten. Angepasst an die momentanen Bedürfnisse reguliert es den Grundriss der Wohnung. Es steht nicht nur funktional und räumlich im Mittelpunkt, sondern erinnert mich stets an den Öffentlichkeitsstatus meines privaten Lebens und wem meine Daten - und Gedanken - gehören.

Bewegliche Wandelemente und Möbel ermöglichen individuelle Raumsituationen für individuelle Lebenssituationen. (Arbeits)räume existieren für das was und nur während sie gebraucht werden.

In Szenario 2 arbeitet Lola und empfängt gerade Besuch eines Kunden. Dieser kann die Wohnung betreten, ohne das private Leben der Bewohner wahrzunehmen. Er betritt nur den neuen öffentlichen Arbeitsbereich. Währenddessen betreut Lolas Mann, der gerade Freiwilligendienst für die Hausgemeinschaft macht, die Kinder der Nachbarschaft. Diese und Lolas Kunde sowie Lola befinden sich gerade im öffentlichen Status, das heißt, das HUB weiß, wer wo ist und wer was macht. Die Bewohner entscheiden immer selbst, was überwacht wird und was nicht.



Ist Komfort das physiologische und psychologische Wohlbefinden? Der Raum, in dem der Mensch den kleinstmöglichen Energieaufwand betreiben muss, um sich seiner Umgebung anzupassen, definiert Olgyay als „die Komfortzone“. Die geschonten Energieressourcen können hier für Produktivität sorgen. Ein geschützter (baulicher) Raum ist das elementarste Werkzeug, um eine solche Komfortzone zu erzeugen. Die natürliche Umgebung wird möglichst dahingehend verändert für optimale Lebensbedingungen zu sorgen. Dafür soll er die Umwelteinflüsse filtern, absorbieren oder ihnen Widerstand leisten. Im Idealfall, dass alle physiologischen Bedürfnisse erfüllt werden, spricht Olgyay vom „environmentally balanced shelter“. Psychologische Faktoren, Beziehung zu Mitnutzern und gesellschaftliche Normen bestimmen den benötigten Schutz der Intimsphäre und Privatheitsgrad, abhängig der jeweiligen Tätigkeit. Komfort ist individuell. Ein veränderter gesellschaftlicher, sozialer, psychologischer, physiologischer Kontext können einen in sich komfortablen Raum für bestimmte Personen oder Personengruppen in einen unkomfortablen verwandeln. Komfort ist zudem abhängig von der Freiheit und Wirklichkeit des Öffentlichen, wie der Geborgenheit und Verborgenheit des Privaten. Die bisherigen starren Klassifizierungen wie z.B. In servant / served spaces entspricht nicht dem beweglichen Charakter des Lebens. Was ist das Bad während Lola alleine zu Hause arbeitet? Was ist es, wenn es zum morgendlichen Treffpunkt der Familie wird? Was ist die Küche? Ausschlaggebend ist hier nicht die Nutzung, sondern die Lebenssituation. Nicht, was wird gemacht, sondern was wird wie, wo, von wem, mit wem gemacht. Sich stets ändernde Anforderungen, sich stets ändernde Lebenssituationen bedürfen ein flexibles System, welches individuelle Raumsituationen ermöglicht.

Das Öffentliche, das wahrnehmbare und hergestellte Gemeinsame, besaß einst die Fähigkeiten des Versammelns, also des Trennens und Verbindens. Es war Ort der Vielfältigkeit und damit Wirklichkeit, des Handelns, des besonderen und des sich-Auszeichnens. Diese Eigenschaften verlor es auf Grund der Gesellschaftsprozesse, die das Öffentliche zerstörten, und sollen zurückerobert werden. Das Raumsystem kann auf die Bewohner und die Tätigkeiten die sie ausführen, reagieren. Es reguliert die Helle der Öffentlichkeit die ins Private dringt und wahrt die Grenzen, die

unser eigenes und eigenstes so dringend benötigen.

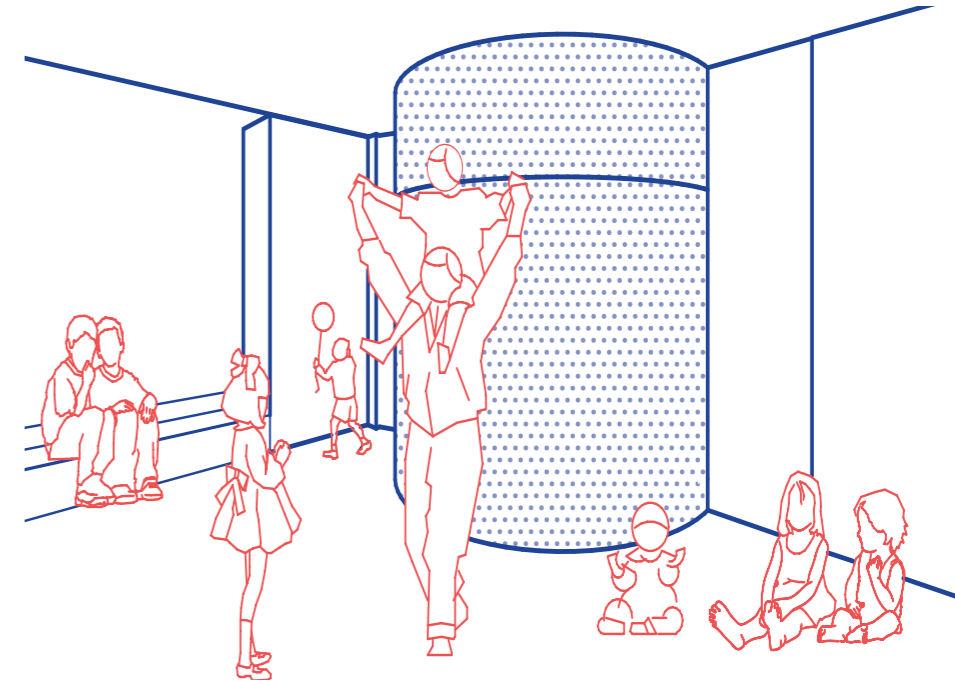
Die Hausgemeinschaft organisiert mit Hilfe des HUBS Gemeinschaftsräume. Besteht zum Beispiel ein Bedarf an Kinderbetreuung während der Arbeit, können die Hausbewohner für sich und miteinander Freiwilligendienste ins Leben rufen oder neue Raumeinheiten für die Gemeinschaft beanspruchen. Der private Raum ist nicht nur Ort der Familie und der Versorgung der natürlichen Bedürfnisse. Seine wichtigste Funktion, seit der Neuzeit, so Arendt, ist der Schutz der Intimität. Privateigentum ist die einzige Möglichkeit diesen Schutz zu gewährleisten.

Der nicht private Charakter des Privaten liegt darin, dass andere nie wirklich abwesend sind. Die private Hülle schützt vor der Anwesenheit anderer – sie simuliert einen Zustand in dem es keine anderen gibt - und lässt gleichzeitig die benötigte Öffentlichkeit ein oder umgekehrt stellt sie den Zugang zum Gemeinsamen bereit.

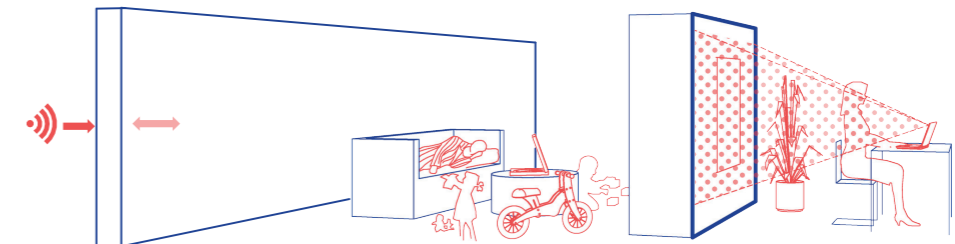
Der letzte Rückzugsort, der uns nach den massiven Enteignungen des Gesellschaftsprozesses noch geblieben war, ist unser Körper, also wir selbst. Heute dringen diese Prozesse auch in diesen letzten Rückzugsort, unser Innerstes ein. Unsere intimsten Gedanken, unsere Daten, werden gestohlen. Dies geschieht zwar auf eine viel subtilere Art, aber verliert jeglichen Respekt gegenüber einem Privaten. Mit einer Selbstverständlichkeit wird jeder seines eigenen inneren enteignet.

Mit dem HUB als dezentralisiertes Serverzentrum und digitalem Schutzwall, sind private Daten wieder Eigentum. Auf Grund der Dezentralisierung der Macht könnte das Gemeinsame, die digitale gemeinsame Welt, wieder ein Öffentliches werden.

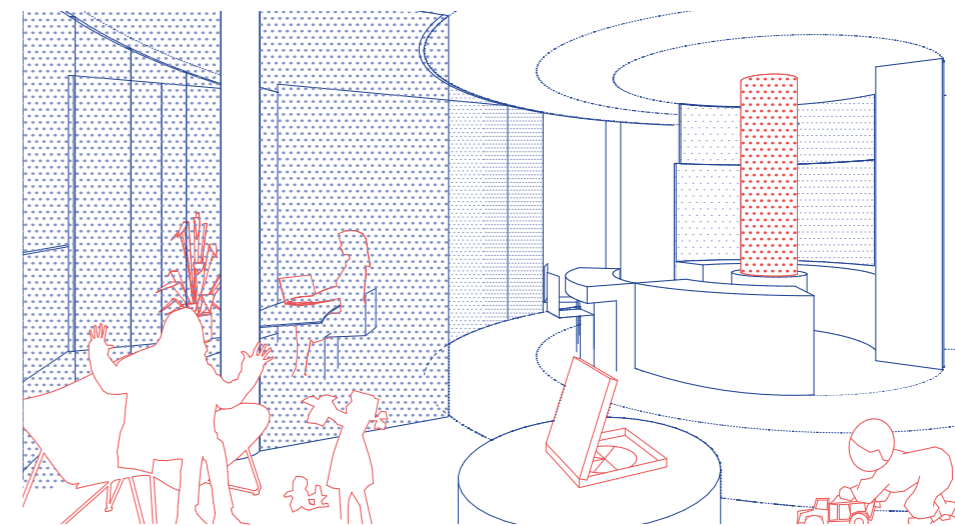
Das Handeln eines Individuums ist abhängig von der Gesellschaft. Alle menschlichen Tätigkeiten sind bedingt durch die Tatsache, dass Menschen zusammen leben. Ein Handeln außerhalb der Menschengesellschaft ist, so sagt Arendt, nicht einmal vorstellbar. Es gibt kein Handeln „ohne die ständige Anwesenheit einer Mitwelt“. Um Teil der heutigen Gesellschaft zu sein, sind ein Internetanschluss und Social Media unumgänglich. Damit sind wir im Alltag und Berufsleben abhängig von den Datenzentren.



Das Öffentliche



Das Private



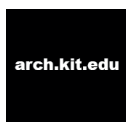
Die Gesellschaft

Alle Zeichnungen auf Seite 21 und 23 von Kim Wiltschko

arch*lab*



Professur Gebäudelehre



arch.lab.docs ist eine Publikationsreihe des arch.lab / Plattform für Forschung in der Lehre der Studiengänge Architektur und Kunstgeschichte am KIT / Karlsruher Institut für Technologie.

arch.lab.docs #3/3
LOST IN TRANSLATION
© arch.lab 2020

DOI: 10.5445/IR/1000129809